Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1½ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 bei R. Graßmann
und (Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Poppe.)



Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., mit Landbriefträgergeld 18¾ Sgr. in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 138. Sonntag, 16. Juni 1872.

Deutscher Reichstag.

43. Plenarsitzung.

Sitzung vom 14. Juni.)

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister Delbrück, v. Mittnacht, v. Bülow.

Nachdem Präsident Dr. Simson die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet hat, unter denen sich die befindet, daß der Abgeordnete v. Krzyzanowski (Wahlkreis Krotoschin) sein Mandat niedergelegt hat, tritt das Haus in die Tagesordnung mit der ersten und zweiten Berathung des Entwurfs betreffend die Kontrole des Reichshaushalts für das Jahr 1872.

Der Entwurf bestimmt, daß nach der Ablehnung des Rechnungshofgesetzes durch den Bundesrath, die Kontrole durch die preußische Oberrechnungskammer zu versehen ist.

Abg. v. Benda wird die Vorlage annehmen, obwohl er sie als ein klägliches provisorisches Machwerk bezeichnet und das Scheitern des Rechnungshofgesetzes lebhaft beklagt.

Abg. Gerstner will das Gesetz ablehnen, da es ein bedenkliches Provisorium schaffen und die konstitutionellen Rechte des Reichstags schädigen würde.

Abg. Lasker hat nichts gegen die Vorlage einzuwenden, da er überzeugt ist, daß in der nächsten Session das Rechnungshofgesetz zu Stande kommen wird.

Staatsminister Delbrück erklärt, daß das Gesetz schon jetzt vorzulegen war, weil im Etat für 1873 die Positionen für den Rechnungshof aufgestellt sind.

Nachdem Abg. v. Hoverbeck gegen das noch Gesetz gesprochen hat, wird dasselbe angenommen; desgleichen in Gesammtabstimmung das Reichsbeamtengesetz und hierauf zur ersten Berathung des Jesuitengesetzes übergegangen. Dasselbe lautet: § 1. Den Mitgliedern des Ordens der Gesellschaft Jesu oder einer mit diesem Orden verwandten Congregation kann, auch wenn sie das deutsche Indigenat besitzen, an jedem Orte des Bundesgebietes der Aufenthalt von der Landespolizeibehörde versagt werden. § 2. Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrath erlassen.

Bundesbevollmächtigter Dr. Friedberg führt zur Einleitung [illegible] Regierungen [illegible] anonß mit [illegible] bei Gelegenheit der Jesuiten-Petitionen gefaßten [illegible] des Hauses, ein Gesetz vorlegen zu müssen [illegible] das vorläufig, mit mildern [illegible] itteln als [illegible] Strafgesetz, das gefährliche Treiben zu dän[illegible]. Man ist im Stande der Nothwe[illegible] uher zu dem Eingriff in die Rechte der persönlichen Freiheit gezwungen. Das vorliegende Gesetz ist nur ein provisorisches, welchem eine umfassende Regelung der Verhältnisse folgen wird. Der Einwurf, als ob dieses Gesetz gegen die katholische Kirche gemünzt sei, ist mit Entschiedenheit zurückzuweisen (Gelächter im Centrum), denn der Jesuitenorden ist nicht mit der katholischen Kirche zu identificiren. (Völk: Doch! Heiterkeit.) Hoffentlich werden die Debatten dies anerkennen und die Frage ohne Leidenschaft mit wissenschaftlicher, objectiver Ruhe behandeln. (Beifall.)

Abg. v. Mallinckrodt constatirt zunächst, daß in der Debatte über die Jesuitenpetitionen kein einziger Vorwurf gegen die Jesuiten bezüglich ihrer Wirksamkeit hätte bewiesen werden können, daß die Regierung sogar das vorliegende Gesetz auf nichts anderes stütze, als auf den autoritativen Ausspruch des Reichstages. (Hört! im Centrum.) Man will nicht prüfen, nicht untersuchen, sondern nur verurtheilen: das war bisher in deutschen Landen nicht Sitte! (Bravo! im Centrum). Es muß jeden ehrlich denkenden Mann mit Entrüstung erfüllen, wenn die Reichsregierung dann verlangt, man solle die Debatten mit Ruhe führen. (Die Rufe: Sehr wahr! Sehr gut! die sich im Centrum in bestimmten Zwischenräumen energisch hören lassen und bei denen Abg. Graf Preysing alle übrigen laut übertönt, veranlassen das Haus zu lebhafter Heiterkeit.) Redner geht nunmehr zur Widerlegung der einzelnen Redner, die bei Gelegenheit der Jesuitenpetitionen gegen die Jesuiten gesprochen haben, er beschuldigt Wagener, mehrere falsche Citate beigebracht zu haben, und zwar aus dem Grunde: „Wir dürfen den Reichskanzler doch nicht sitzen lassen!“ (Gelächter.) Falsch habe auch Gneist das Landrecht citirt. Vor Allem wünscht Redner von den Juristen des Bundesrathes und des Hauses eine Erklärung, was „eine mit dem Jesuitenorden verwandte Congregation“ sei. Der Begriff sei nicht zu definiren und lasse der größten Willkür Raum. Es handelt sich hier nicht blos um die Beschränkung der Freizügigkeit, sondern um die Beraubung jedes Rechts; man kann ihnen ja nach dem Gesetz jeden Aufenthalt verbieten, das greift über die Rechte der Reichsverfassung hinaus, in die Reservatrechte der bayerischen Gesetzgebung hinein; es ist ein Proscriptionsgesetz, wie sie zur Zeit des tiefsten Verfalls des römischen Reichs an der Tagesordnung waren.

Das ist Dictatur, für die begreiflicherweise der Reichskanzler eine Vorliebe hat; für eine Reichsvertretung geziemt sie sich nicht. Ursprünglich war der Reichskanzler nicht so schlecht auf die Jesuiten zu sprechen, man darf aber erfahrungsmäßig nicht zu sehr auf die Dauer seiner Freundschaft rechnen, wenn er auch sehr geschickt darin ist, Freundschaften zu suchen und zu finden. Es weiß sich allenthalben zu nähern, sogar dem Centrum gegenüber hat er das gethan, indem er durch den Papst und Cardinal Antonelli auf dasselbe zu wirken suchte. Nun will er vielleicht die spröden Jesuiten kirre und sich dienstbar machen. (Hört!) Jedenfalls würde sich das Haus zum Werkzeug der absolutesten Willkür machen, wollte es den Entwurf annehmen. (Beifall im Centrum.)

Bundes-Bevollmächtigter Dr. Friedberg erwidert, daß einerseits der Begriff „der den Jesuiten verwandten Kongregationen“ bereits in den würtembergischen Gesetzen vorkomme, andererseits kirchenrechtlich die Redemptoristen und die Schulbrüder darunter zu verstehen seien.

Abg. Wagener wird dem Vorredner gegenüber den pommerschen Grundsatz befolgen: Man muß sich selten in der Höflichkeit, nie in der Grobheit übertreffen lassen! (Heiterkeit.) Die Staatsgefährlichkeit der Jesuiten liegt vor Allem in dem absoluten Gehorsam gegen auswärtige Obern. Was die falschen Citate betrifft, so könnten diese leicht passiren bei der negativen Verfluchung, in der sich der Syllabus bewegt; sie sind aber nicht falsch nach dem Zeugniß zweier Jesuitenpatres, Schrader und Schneemann, selbst; man kann also nur annehmen, daß die Herren stets zweierlei Texte und zweierlei Auslegungen haben. (Unruhe im Centrum.) Daß man nicht weiter gegangen ist in dem Gesetz, das liegt an den Kompetenzbedenken des Bundesraths; das vorliegende Gesetz ist ein Nothbehelf für den partiellen Belagerungszustand, in dem sich das deutsche Reich befindet, gegenüber der römischen Kirche. Diese hat den Konflikt heraufbeschworen (Nein! im Centrum) trotz der entgegenkommenden Haltung Preußens und des Reichs; sie spielt va banque mit dem religiösen Frieden, der Einheit und Macht. Man weiß, daß Jesuitenmissionen nach Posen und von dort nach Galizien ausgedehnt werden sollen; (Hört! Hört!) man will eine katholische Liga nach Muster der Französischen organisiren. Wollten die Regierung hier einen Schritt zurückthun, obwohl sie die Macht dieser Organisationen und Pläne einsehen, so wäre das der erste Schritt zur Niederlage; man wird ernsthaft Krieg führen, nicht spielen. Das wird sich zeigen bei der organischen Regelung der Dinge. Wenn auch der Reichskanzler mit den „liberalen“ Parteien keine untrennbare Ehe eingegangen ist, mit dem Centrum wird er sich auch nicht auf eine Civilehe einlassen. (Heiterkeit.) Seit dem letzten Konzil würde er völlig im Klaren sein müssen, was er von den Jesuiten und dem Centrum zu halten hat. Jedenfalls wird der Kampf bis aufs Aeußerste geführt werden; man wird mit den Herren nur an der Hand des Strafrechts unterhandeln. (Oho! Gelächter im Centrum.) Meine Herren, wenn Sie sich dazu bekennen (zum Centrum gewendet), so habe ich Sie gemeint! (Heiterkeit.) Meine Herren, ich empfehle Ihnen, lesen Sie die Schriften der Jesuiten (Gelächter im Centrum), ich kann nur annehmen, daß Sie nicht ordentlich gelesen haben, wenn Sie uns derartige Dinge hier behaupten, wie Herr von Mallinckrodt. Entweder sind Sie unglaublich unwissend auf diesem Gebiet oder Ihre Aktion verdient einen Namen, den ich aus Respekt vor dem Herrn Präsidenten nicht laut aussprechen will. (Heiterkeit. Beifall. Widerspruch im Centrum.)

Abg. Schulze (Berlin) tadelt die schwachen Bestimmungen des Gesetzes gegenüber dem unabwendbaren Kampfe um die Existenz.]

Abg. Windthorst (Meppen): Der Abgeordnete Wagener hat in seinem eigenen und im Namen der „wir“, für die er hier gesprochen, wiederholt und in leidenschaftlicher Form zu erkennen gegeben, daß es sich gegen uns und den größten Theil des katholischen Volkes um einen Krieg bis aufs Messer handelt. Wir unsererseits wünschen den Frieden; wir wollen dem Kaiser geben, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Wenn Sie uns aber in brüsker Weise den Krieg erklären, — wohlan, dann sollen Sie ihn haben! Sagen Sie dann aber nicht, daß wir den Streit begonnen. Sie wollen denselben datiren von dem vatikanischen Concil, sie finden den Grund desselben in dem Syllabus und der Encyclica; das ist unwahr! die dort ausgesprochenen Sätze, soweit sie das Verhältniß von Staat und Kirche berühren, sind bereits in der Bulle Unam sanctam enthalten, und ich begreife nicht, wie sich Staatsmänner und Professoren finden können, welche behaupten, es sei in diesem Verhältniß irgend Etwas geändert. Man hat behauptet, in Rom herrsche nicht der Papst, sondern eine andere oder eine Mehrheit anderer Personen. Ich wünschte, in Deutschland herrschte so bestimmt der Kaiser, wie in Rom der Papst; es würde dann anders aussehen, und, es würden nicht Minister in seiner Umgebung leben, die alles deutsche Fürstenthum beherrschen. (Unruhe.) Man wirft uns, gestützt auf einige Schriften von Jesuiten, vor, daß wir für den Syllabus eine doppelte Auslegung hätten. Die Jesuiten sind in ihren Schriften weder für uns noch für die katholische Kirche maßgebend: ihre Abhandlungen sind rein wissenschaftlicher Natur und als solche zu discutiren. Wenn Herr Wagener übrigens, wie er behauptet, alles in dieses Gebiet einschlagende Material liest, so möchte ich ihm doch auch die Lektüre dessen empfehlen, was Herr Ketteler und namentlich der berühmte Abgeordnete Keller darüber geschrieben haben. Der Syllabus bekämpft nur die Grundsätze, welche die französische Revolution zu Tage gefördert hat, und ich wundere mich, den ehemaligen Redacteur der „Kreuzzeitung“, den Verfasser des konservativen Staats-Lexicons, den Berather der höchsten preußischen Behörden in ecclesiasticis in dieser Weise auftreten zu sehen. Vermuthlich verbindet er damit den Zweck, das neue Programm der national-conservativen Partei zu entwickeln (Heiterkeit), die sich in dieser Beziehung sehr wenig von der national-liberalen unterscheidet. Der letzteren wird man es freilich überlassen müssen, ob sie geneigt ist, Herrn Wagener in ihre Mitte aufzunehmen. (Heiterkeit.) Die Encyclica und der Syllabus stammen bereits aus dem Jahre 1864, und niemals hat man früher in diesen Sätzen, die nur eine Zusammenstellung von Erlassen der Päpste aus langen Jahrhunderten sind, etwas Bedenkliches gefunden. Wie kann man also behaupten, daß hier der Grund des Kampfes zu suchen sei? Der Kampf ist in ganz anderer Weise begonnen. Als Oestereeich und Frankreich darniedergeworfen waren, da fing man an, von der Aufrichtung eines protestantischen Kaiserthums, von der Vollendung des Reformationswerkes zu sprechen, da trat der Abg. Gneist mit seinem Bericht über die Jesuitenpetitionen hervor, derselbe Professor Gneist, der an der Spitze einer Kommission von Staatsrechtslehrern und Kanonisten — unter denen auch der Abg. Hinschius — dem preußischen Kultusminister berathend zur Seite steht und ihm auch räth, von den zu weit gehenden Bestimmungen der Verfassung zurückzukehren. Da sind auch wir zusammengetreten zur Abwehr des Gewitters, das sich über uns entladen sollte, und nun schiebt man uns die Schuld zu! Wenn der Abg. Wagener meint, der Angriff richte sich nicht gegen die katholische Kirche, sondern nur gegen die Jesuiten, so bedaure ich, daß dem nicht so ist, weil dann nur Einzelne und nicht die Kirche zu leiden haben würde. Leider ist aber Herr Wagener nicht Herr seiner selbst, sondern er muß thun, was ihm befohlen wird. (Präsident Simson erklärt diesen Ausdruck, einem Abgeordneten gegenüber mit Bezug auf seine Thätigkeit als solcher gebraucht, für unzulässig. Wenn der Abgeordnete Wagener von Hausrecht sprach, so übersieht er, daß man ein solches doch nur gebrauchen kann, so weit es vorhanden ist; daß dies im vorliegenden Falle zutrifft, dafür ist er den Beweis schuldig geblieben. Aus seiner Rede ging nur hervor, daß die katholische Kirche eine Haltung einnehme, die ihm und seinem, wir, in deren Namen er sprach, nicht gefalle, und deshalb müsse man die Jesuiten bestrafen. (Heiterkeit.) Er hat dann zur Unterstützung seiner Ansichten einige Polizeiberichte erwähnt, aus denen die Staatsgefährlichkeit dieser Bestrebungen hervorgehen soll. Ich glaube, der Reichstag wird nicht so leicht einzuschüchtern sein, wie die alten Herren des preußischen Herrenhauses. (Heiterkeit.) Alle Angaben des Abgeordneten Wagener waren sehr unbestimmter Natur — es fehlte nur ein von mir gefundener Brief, um die Daten zu vervollständigen. (Heiterkeit.) Von Thatsachen mit Beweisen war keine Rede, solche Polizeiberichte gelten uns so viel als die Berichte auswärtiger Diplomaten, von denen Niemand weiß, woher sie kommen. (Heiterkeit.) Ich habe heute mit Betrübniß das Wort genommen, weil ich befürchten muß, daß die Debatte nicht zu einem Ausgleich führen und daß das Haus vor Deutschland, vor Europa, vor der Welt das traurige Schauspiel geben wird, daß eine protestantische Majorität eine katholische Minorität einfach überstimmt (große Unruhe) — überstimmt in einer Frage, die die Protestanten gar nichts angeht. (Lebhafter Widerspruch und Unruhe.) Meine Herren! Wenn Sie meine Ausführungen nicht anhören wollen, so steht es Ihnen jederzeit frei, den Saal zu verlassen. — Es handelt sich um eine innere Angelegenheit der katholischen Kirche, in die sich Niemand einzumischen hat, so lange wir die Rechtssphäre nicht verletzen; dies haben wir bisher nicht gethan und Niemand wird uns das Gegentheil nachweisen können Viel leichter wäre es für uns, den Nachweis zu führen, daß der Protestantenverein und die ihm angehörigen Geistlichen, wie Sydow und Lisco, staatsgefährlich seien, als Sie dies von den Jesuiten behaupten können, die die Unterordnung unter die Autorität predigen. Beim Einzuge der Truppen, die, geführt von dem Kaiser, aus Frankreich nach Berlin zurückkehrten, ritten in der Mitte der Generale Jesuiten mit eisernen Kreuzen auf der Brust, die sie erhalten hatten für die Hingebung, mit der sie im Kriege jeder Gefahr getrotzt, um den Sterbenden Linderung der Schmerzen und die Tröstungen der Religion zu bringen; — und diese Männer wollen Sie von dem heimathlichen Boden verjagen, damit dieses Zeichen der höchsten Ehre in der Fremde Zeugniß ablege für die Barbarei ihrer Nation? Was haben Sie gethan, um solche Gewaltmaßregeln zu rechtfertigen? — denn Maßregeln der Gewalt bleiben es, auch wenn sie in die Form des Gesetzes gekleidet werden. Ein solches Gesetz überschreitet weitaus die gesetzgeberische Gewalt, es widerspricht dem Naturrecht, das jedem Menschen zusteht: auf dem Boden zu leben, der ihn geboren. Mit demselben Rechte dürfen Sie beschließen, alle diejenigen, die staatsgefährlich scheinen, hinzurichten. (Unruhe.) Wenn die Deutschen ein Volk von Civilisation, von Gemüth, von Recht sind, dann ist das Gesetz ein antinationales (Beifall und Widerspruch); es ist entlehnt dem Vorgehen der Pariser Kommune (Unruhe). Dort hat man die Jesuiten erschossen und ich weiß nicht, ob eine solche Strafe nicht milder ist, als diejenige, ewig vom heimathlichen Boden verbannt zu sein. (Beifall im Centrum.) Es handelt sich dabei um 200 Menschen, die nichts haben als das Evangetium und die Waffen des Geistes. Was fürchten Sie also? Wird das mächtige Reich nicht stark genug sein, gegenüber diesen zweihundert Männern, die die Unterordnung unter die Autorität lehren? Oder hat der Staat der Intelligenz mit seinen zahlreichen, unter Staatsaufsicht stehenden Schulen, Gymnasien und Universitäten nicht Gelehrsamkeit genug, um diesen Zweihundeet gewachsen zu sein? Es ist bezeichnend, daß alle wirklich großen Geister bis zu Heinrich Heine und Humboldt die Jesuiten nicht gefürchtet haben; nur die mittelmäßigen haben diese Furcht an den Tag gelegt, und dadurch die Erscheinung bestätigt, daß man gescheidteren Leuten nicht traut. Der Abgeordnete Wagener bezeichnete diese Vorlage nur als eine vorläufige und stellte weitere Maaßregeln in Aussicht. Diese Perspektive ist in der That sehr ernst. Es gilt einen Kampf gegen die katholische Kirche, es gilt die Katholiken von dem Papst in Rom loszulösen, um eine Nationalkirche herzustellen und diese unter die Polizeiknute des Staates zu bringen, es gilt, im nächsten Conclave das Papstthum zu vernichten oder zu verfälschen. Ich bitte Sie, um alle diese Folgen ernstlich zu erwägen, die Vorlage einer Kommission zu überweisen, eventuell dieselbe abzulehnen.

Abg. Völk: Nicht wir haben den kirchlichen Hader heraufbeschworen, sondern Rom, das zuerst eine Aenderung des bestehenden Zustandes durch das Vatikanische Konzil, durch Syllabus und Encyclica herbeigeführt hat. Wenn man behauptet, Alles dies sei schon in der Bulle des Bonifacius enthalten gewesen, warum machte man denn etwas Neues. Es ist allerdings schwierig, gegen die Herren vom Centrum Autoritäten anzuführen, denn gelehrte Männer, Autoritäten der Kirche, klerikale Blätter, auf die man sich außerhalb dieses Hauses beruft, werden hier als unmaßgebliche Stimmen hingestellt, die auch falsche Ansichten ausgesprochen haben. Gerade diese Zweideutigkeit ist das Gefährliche, daß man heute etwas behauptet, was man morgen ableugnet und verwirft, um zu den Zielen zu gelangen, die der Hochmuth gesetzt hat. Bischof Ketteler hat in seiner Schrift alle Folgen des Konzils und seiner Maßnahmen vorausgesagt und den Papst kniefällig gebeten, diese Gefahren über die Kirche nicht heraufzubeschwören. Heute treten diese Folgen ein und nun beschuldigt man uns, den Streit begonnen zu haben. Wenn die Jesuiten im Kriege ihre Pflicht gethan, so sind sie nur dem Beispiele gefolgt, das ihnen alle unsere Söhne und Brüder gegeben haben. Daraus darf man aber nicht das Recht herleiten wollen, den mühevoll erkämpften Frieden wieder zu gefährden; dazu berechtigt auch ein eisernes Kreuz nicht. (Beifall.) Daß der Jesuitenorden in seiner Organisation friedensgefährlich ist, beweist die Thatsache, daß man ihn an den verschiedensten Orten und zu den verschiedensten Zeiten austreiben zu müssen geglaubt hat, obwohl es sich nicht um Unsittlichkeiten einzelner Mitglieder handelte. Diese inneren Gründe liegen auch jetzt vor; es fragt sich, ob die jesuitische Macht das Reich, oder ob dieses die Jesuiten unterjochen soll. So lange der Orden noch schwach ist, weist man auf seine Ungefährlichkeit hin, ist er aber stark geworden, dann sind alle Maßregeln gegen denselben zu spät. Wenn die Kirche gleichzeitig mit von den Maßregeln getroffen wird, die wir gegen die Jesuiten erlassen, so trifft die Schuld diejenigen, die die Kirche mit den Jesuit

ten identifiziren. Der Mund derer, die sich jetzt bedroht sehen, fließt über von Freiheit, und doch haben diese gar nicht das Recht, von Freiheit zu sprechen, so lange sie selbst Rom gegenüber die Geistesfreiheit in Fesseln geschlagen haben. In Frankreich wird es offen ausgesprochen, daß man die Allianzen des Jesuitenordens suchen müsse, um mit ihrer Hilfe Revanche an Deutschland zu nehmen, und Sie (gegen das Centrum) haben wahrlich nichts dazu beigetragen, um den Verdacht zu zerstören, als könnten Sie auf Seite jener Feinde stehen. Der Abg. Jörg sprach neulich in der Kammer ganz offen aus: Wozu neue Regimenter schaffen, die doch nur zum Feinde übergehen werden? (Hört!) Augenblicklich leistet der Klerus den Gesetzen freilich noch Gehorsam, aber nur der Gewalt nachgebend; das hat der Bischof Senestrey direkt ausgesprochen, wenn er seine Worte später auch, trotz des beschworenen Zeugnisses von sieben Zeugen, in zweideutigen Worten abzuleugnen suchte. Es handelt sich um den Kampf des Romanismus mit dem Germanismus und da darf man nicht mit Sentimentalität vorgehen. Die Herren haben sich selbst des Vaterlandes verlustig gemacht. Der Reichstag hat die Verpflichtung, derartige Maßregeln anzunehmen, um so lange es noch Zeit ist, Ordnung und Frieden im Reiche zu stiften, ein Zurückweichen diesem Feinde gegenüber wäre das Verderben des deutschen Reiches; während ihm fest ins Gesicht zu sehen und fest entgegenzutreten für die deutsche Kraft und den deutschen Geist vollständig ausreichend ist. Aber unterschätzen dürfen wir den Kampf nicht. Wir sind die Angegriffenen, wir müssen den Kampf aufnehmen und wir werden auch siegen und dem deutschen Volke die Friedenspalme wiederbringen. So gewiß das deutsche Volk die Wälschen überm Rhein besiegt hat, so gewiß wird es auch die Wälschen über den Alpen zu besiegen verstehen. (Beifall.)

Abgeordneter Probst: Wo sind denn bei dem neuen deutschen Reiche die Freiheiten geblieben? Ein Preßgesetz haben wir nicht erlangen können, ein Vereinsgesetz auf freiheitlicher Grundlage ist noch nicht da, wir wollen sehen, ob es kommen wird; man hat den Anlauf zu einem humanen Militärstrafgesetz genommen und wie bald ist man davon zurückgegangen. Wo ist eine Ministerverantwortlichkeit? Wo die so oft verheißene Verminderung der Militärlasten nach Eintritt der Südstaaten in das Reich? Wo sind denn unsere Freiheiten? ich sehe sie nicht. (Sehr war im Centrum). Was wir erhalten haben, ist die Ablehnung der Grundrechte, das Ausnahmsgesetz gegen die katholischen Geistlichen und jetzt diese ganz exorbitante Vorlage. Mit dieser glauben Sie (zur Linken) sich einen großen Dienst zu thun. Täuschen Sie sich doch nicht. Sie werden, wenn Sie sich dazu hergegeben haben, dies Gesetz zu votiren, alle ihre übrigen Forderungen nach freiheitlicher Entwickelung um so weniger erreichen. (Sehr richtig! im Centrum). Ich lege diesem Gesetze selbst keine so hervorragende Bedeutung bei; aber es ist der Anfang einer Verfolgung gegen die katholische Kirche. Man denkt vielleicht in Deutschland daran, eine Staatsreligion herzustellen, wie sie England und Rußland hat. (Widerspruch). Ich bin in dies Haus getreten ohne jede Gehässigkeit gegen das deutsche Reich, um an dessen Größe und Entwickelung theilzunehmen; durch solche Gesetze aber, wie diese, vernichten Sie in uns jeden Glauben an ein großes und freies Deutschland. Um der Ehre Deutschlands willen bitte ich Sie, lehnen Sie das Gesetz ab. (Bravo! im Centrum).

Die erste Lesung schließt damit, daß eine Verweisung der Vorlage an eine Kommission nicht beliebt wird; dafür stimmt nur das Centrum, dessen Mitglieder zur heutigen Verhandlung sehr zahlreich erschienen waren.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr.

Deutschland.

** **Berlin**, 14. Juni. Unter dem Protektorate der Kaiserin Augusta und im Anschluß an den Kaiserin-Augusta-Verein ist eine „Kaiserin-Augusta-Stiftung" gegründet worden, deren Zweck es ist, eine Bildungs- und Erziehungs-Anstalt für deutsche Töchter zu sein. In die Stiftung werden vorzugsweise aufgenommen: die Töchter von deutschen Offizieren, Militär-Beamten, Militär-Geistlichen, Aerzten und ihnen gleich zu stellenden Vertretern des rothen Kreuzes, welche in dem letzten Kriege gegen Frankreich gefallen oder in Folge von Verwundungen und Krankheiten gestorben sind. Soweit es der Raum gestattet, können ferner aufgenommen werden: die Töchter aller deutschen Offiziere, Militär- und Civilärzte, welche an dem Kriege gegen Frankreich Theil genommen haben, sowie die Töchter der in früheren Kriegen gefallenen oder gestorbenen Offiziere und Militärärzte. Sind in späterer Zeit verwaiste Töchter der vorgenannten Kategorien nicht mehr vorhanden, so treten an deren Stelle die Töchter von verdienten Offizieren, Militär-Geistlichen, Militär-Aerzten, sowie von Militär- und Civilbeamten. — Die Zahl der aufzunehmenden Zöglinge ist vorläufig auf 50 festgesetzt. Das angesammelte Kapital beträgt zur Zeit 157,000 Thaler. Es werden noch weitere Beiträge entgegen genommen, sowie die Gründung von ganzen und halben Freistellen durch Kapitalien von 6000 und 3000 Thlr. empfohlen.

Berlin, 14. Juni. Auch in Oesterreich bricht der Sturm gegen die frommen Loyoliten los, die sich bekanntlich niemals um Politik, um Staatsangelegenheiten kümmerten, verbietet ihnen doch ihr Ordensstatut derlei weltliche Allotria zu treiben. Trotzdem die Oesterreicher all das sehr gut wissen, will der böse Verfassungsklub die heiligen, gelehrten, bescheidenen Brüder aus dem Kaiserstaate vertreiben.

Der Abgeordnete Fux brachte einen bezüglichen Antrag ein, den wir hier im Wortlaute folgen lassen: „In Erwägung, daß das Konkordat außer Wirksamkeit gesetzt ist und daher insbesondere die das Klosterwesen regelnden Artikel 28 und 29, sowie die auf diese Artikel gestützte Verordnung vom 13. Juni 1858 hinfällig geworden sind; in Erwägung, daß hienach kein die rechtliche Stellung der religiösen Genossenschaften im Staate regelndes Gesetz überhaupt besteht und die Erlassung eines solchen Gesetzes auf Grund der neuen Staatsverfassung und der Staatsgrundgesetze um so nothwendiger erscheint, weil die Satzungen mehrerer Orden mit den Staatsgrundgesetzen nicht vereinbar sind; in Erwägung, daß einzelne religiöse Genossenschaften, insbesondere die Gesellschaft Jesu vermöge ihrer Grundsätze, Tendenzen und faktischen Wirksamkeit den Staatsgrundgesetzen feindlich gegenüberstehen und dem Staatswohle gefährlich sind — wird beantragt, mittels einer zu beschließenden Resolution die Aufforderung an die Regierung zu richten: bei Vorlage der durch die Thronrede angekündigten, durch die Aufkündigung des Konkordates nothwendig gewordenen Gesetze auch darauf Bedacht zu nehmen, daß die rechtliche Stellung der religiösen Genossenschaften nach Maßgabe der Staatsverfassung und der Staatsgrundgesetze einer Regelung unterzogen werde; insbesondere die Bedingungen zu normiren, unter denen die schon bestehenden Genossenschaften dieser Art fortwirken, neue gegründet oder einzelne Ordenshäuser errichtet werden, oder einzelne Ordensmitglieder sich im Lande ansiedeln und sich als solche bethätigen dürfen.

Zugleich wäre auch festzusetzen, daß sich der Staat vorbehalte, im Wege der Vollzugsgewalt solche Institute, auch wenn sie mit Genehmigung des Staates bestehen würden, aufzuheben und zu unterdrücken, wenn sie dem Staatswohle schädlich oder gefährlich werden."

Der Verfassungsklub hat beschlossen, diesen Antrag dem Petitions-Ausschusse zu überweisen, der Ausschuß hat ohnehin über die Jesuiten-Petitionen zu referiren und so wird er in der Lage sein, den Fux'schen Antrag in Form einer Resolution zur Kenntniß des Ministeriums gelangen zu lassen. Dann wäre es Sache der Regierung, einen Gesetzentwurf dem Reichsrathe vorzulegen. Sollte indessen der Petitions-Ausschuß dem Wunsche des Verfassungsklubs wider Erwarten nicht willfahren, so wird Abgeordneter Fux seinen Antrag im Hause einbringen.

Als einziges Gegengift, als wirklich unfehlbares Mittel gegen die geistige Pest der Jesuiten können wir für heut nur die Errichtung einer Universität in Klausenburg erwähnen.

Ob unsere Konferenzen in der Reorganisations-Angelegenheit der Volksschule ebenfalls ihr Theil dazu beitragen werden, uns von dem Jesuiten-Krebsschaden zu befreien — das ruht in der Götter Schooße.

Dresden, 14. Juni. Ein Wiener Telegramm des „Dresdner Journals" bestätigt, daß der Kaiser von Oesterreich in der ersten Woche des September d. J. in Berlin eintrifft, um den vorjährigen Besuch des Kaisers Wilhelm in Ischl zu erwiedern und zugleich den Manövern der preußischen Truppen beizuwohnen.

Ausland.

Wien, 14. Juni. Hiesige Zeitungen hatten gemeldet, daß der österreichische Feldbischof Mayer ein Gratulations- und Zustimmungsschreiben an den preußischen Feldprobst Namszanowsky gerichtet habe und eine Gesammtadresse der österreichischen Militärgeistlichkeit an Namszanowsky zu Stande zu bringen sich bemühe. Der Feldbischof Mayer läßt nunmehr öffentlich erklären, daß diese Nachricht aller und jeder Begründung entbehre.

Wien, 14. Juni. Die „Wiener Abendpost" konstatirt, daß der bevorstehende Besuch des Kaisers in Berlin ein erfreuliches Symptom der beiderseitigen freundschaftlichen Beziehungen sei und als eine neue Bürgschaft des Weltfriedens mit innigster Genugthuung begrüßt werde.

Pesth, 14. Juni. Nach den Berichten, welche über die bevorstehenden Wahlen im Allgemeinen eingehen, hat die äußerste Linke an Aussichten verloren. In vielen Bezirken werden voraussichtlich die bisherigen Abgeordneten die Majorität nicht finden: im Raaber Komitate dürfte kein einziger Kandidat der Opposition gewählt werden.

Paris, 12. Juni. Wie man heute erfährt, haben gestern nicht allein die Orleanisten, sondern sämmtliche Fraktionen der Nationalversammlung darüber berathen, ob es nicht dringlich sei, den Ausbrüchen der Laune des Herrn Thiers durch eine Aenderung des konstitutionellen Status quo die Gefährlichkeit zu nehmen. Es sind natürlich viele Reden gehalten und eine sehr große Anzahl mehr oder minder ausführbarer Vorschläge diskutirt worden, aber schließlich ist Alles nur bei platonischen Wünschen geblieben.

Das Ergebniß der letzten Wahlen beschäftigt natürlich die Majorität noch mehr als die Ungebührlichkeiten des Herrn Thiers. Die Herren von der Rechten müssen sich sagen, daß sie täglich mehr Terrain im Lande verlieren und es ist begreiflich, daß sie dieses den von Herrn Thiers und seinen Ministern ernannten oder im Amte gelassenen Präfekten, Unterpräfekten, Verwaltungs- und Gerichtsbeamten zuschreiben. Man erwartete bereits in der heutigen Sitzung, daß von Seiten der Rechten eine Interpellation über die innere Lage des Landes eingebracht werde; man hatte sich aber über den Text derselben nicht verständigen können und deshalb die Sache verschoben.

Noch ein Echo der letzten bereits besprochenen Soiree des Fürsten von Orlow. Der Herzog von Aumale erschien auf derselben geschmückt mit einem ganz neuen Sterne des Großkreuzes der Ehrenlegion, auf welchem das Bild des Gründers dieses Ordens durch die Embleme der Republik ersetzt war. Dieses Zurschautragen seiner neuen republikanischen Ueberzeugungen gab natürlich zu den verschiedensten Bemerkungen Anlaß, die nicht alle schmeichelhaft für den Herzog waren, aus welchem die Einen einen Monk, die Anderen einen Washington zu machen versuchen.

Paris, 14. Juni. Herr Thiers wird heute Nachmittag den deutschen Botschafter, Grafen Arnim, empfangen. In Deputirtenkreisen nahm man an, daß derselbe dem Präsidenten in Bezug auf die französischen Vorschläge betreffs Zahlung des Restes der Kriegsentschädigung eine Mittheilung machen werde.

Rom, 13. Juni. In dem Prozesse wegen des Vorfalles an der Porta Cavalleggieri sind sämmtliche Angeklagten von der Jury freigesprochen worden.

Lissabon, 14. Juni. Die Stadt Lissabon wurde gestern von einer größeren Feuersbrunst heimgesucht, welche etwa die Hälfte des Häuserkomplexes in der Nähe des Zollamtes einäscherte, darunter die Börse, sowie eine Anzahl Handels-Komtoire und Speicher.

Madrid, 14. Juni. Das neue Ministerium hat sich definitiv konstituirt und besteht aus: Zorilla Ministerpräsident und Minister des Innern, Martos Auswärtiges, Cordoba Krieg, Montero Rios Justiz, Ruiz Gomez Finanzen, Beranger Marine, Echegaray öffentliche Arbeiten, Gasset Kolonien. Da Zorilla und Montero Rios augenblicklich von Madrid abwesend sind, wird Cordoba interimistisch die Präsidentschaft übernehmen und Martos ebenso das Ministerium der Justiz und des Innern. Man glaubt, daß Zorilla in Madrid zum Abgeordneten gewählt werden wird.

Provinzielles.

Stettin, 15. Juni. In der heutigen außerordentlichen General-Versammlung der Aktionäre des „Stettiner Assekuranz-Vereins" wurde an Stelle des nach Danzig gehenden bisherigen Direktors Mieske unter 6 Bewerbern Herr Emil Metzler einstimmig zum Direktor gewählt.

— Der Hauptmann vom 4. pomm. Inf.-Reg. Nr. 21, Zembsch, und der Hauptmann vom 7. pomm. Inf.-Regt. Nr. 54, Burchardt, sind zur Dienstleistung bei der Eisenbahn-Abth. des Großen Generalstabes kommandirt worden.

— Das Extra-Dampfschiff des Baltischen Lloyd „Bladworth", Capt. Kroll, ist am 13. Juni cr. mit voller Ladung von Newyork in See gegangen.

— Der Gerichts-Assessor Niendorff bei dem Kreisgericht zu Stargard ist, mit der Funktion bei der Gerichts-Kommission in Nörenberg, zum Kreisrichter ernannt.

— Nach einem Erkenntniß des Gerichtshofes für Kompetenzkonflikte vom 9. März schließt die Ertheilung des Baukonsenses dritte Personen von der Verfolgung eines privatrechtlichen Widerspruchs gegen die dem Bauenden auferlegten Bedingungen des Baues im Rechtswege nicht aus.

— Ein Gutachten der Königlich preußischen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen über den Einfluß der einmaligen und der wiederholten Einimpfung der Schutzpocken kommt zu folgenden Schlüssen: „1) Die Mortalität bei der Pockenkrankheit hat seit der Einführung der Vaccination bedeutend abgenommen. 2) Die Vaccination gewährt für eine gewisse Reihe von Jahren einen vollkommenen Schutz gegen die Pockenkrankheit. 3) Die Revaccination tilgt für eine gewisse Reihe von Jahren ebenfalls die wiederholte Empfänglichkeit für die Pockenkrankeit und verschafft in Folge dessen einen immer größeren Schutz. 4) Es liegt keine verbürgte Thatsache vor, welche für den nachtheiligen Einfluß der Vaccination auf die Gesundheit der Menschen spricht. 5) Es liegt daher im öffentlichen Interesse, die Vaccination und Revaccination auf jede mögliche Weise zu befördern."

— Die diesjährigen Stangen'schen Gesellschaftsreisen finden wiederum den verdienten lebhaften Anklang. Die Tour nach Amerika wird Herr Carl Stangen, der in den letzten Jahren 9 Orientreisen, 6 Reisen nach Paris und 5 nach Italien außer vielen anderen kleinen Reisen geleitet hat, mit Hülfe eines Eisenbahn-Ingenieurs aus Newyork führen und werden die Reisenden auch Ausflüge auf den nordamerikanischen Seen und von St. Louis aus auf dem Mississippi-Flusse bis an die mächtigen Urwälder Amerika's unternehmen. Nach Schweden und Norwegen begleitet die Reisenden ein sprach- und landeskundiger Arrangeur, der diese Reise bereits zweimal geführt hat. Für die Schweiz giebt das Stangen'sche Reisebureau, Markgrafenstraße 43 in Berlin, Rundreise-Billets mit sechswöchentlicher Gültigkeit nach Basel-Schaffhausen-Bodensee für 18 Thlr. 3. Klasse und 26 Thlr. 2. Klasse aus.

— Der Schiffskoch Horn, welcher vor Kurzem ein Mädchen in Königsberg durch einen Messerstich so erheblich verwundet hatte, daß dieselbe kurz nachher an der Verletzung gestorben, hatte sich hier bereits zu einer neuen Seefahrt anmustern lassen, wurde aber am Donnerstag durch die Hafenbehörde verhaftet. Derselbe ist nun durch die hiesige Kriminalpolizei nach Königsberg transportirt worden, um dort vor Gericht gestellt zu werden.

— Wie die „Nat.-Ztg." meldet, werden diejenigen Bundesraths- und Reichstags-Mitglieder, welche am 1. und 2. d. Mts. die Fahrt nach Rügen mitgemacht haben, in dankbarer Rückerinnerung an die freundliche Aufnahme, welche sie dort gefunden haben, der Stadt Stralsund ein prachtvolles Album mit ihren Photographien übersenden. Das Album ist in dunkelblauen echten Sammet gebunden und mit schwerem Silberbeschlag versehen. Es trägt in einer Silberverzierung auf dem Deckel die Worte „Erinnerung an den 2. Juni 1872" und auf den ersten Blättern eine Widmungsschrift, welche alle Theilnehmer unterzeichnen.

— An der Universität Greifswald sind im Winter-Semester 1871—72 immatrikulirt gewesen 483 Studirende. Davon sind abgegangen 76; es sind demnach geblieben 407. Dazu sind in diesem Semester gekommen 133. Die Gesammtzahl der immatrikulirten Studirenden beträgt daher 520. Die theologische Fakultät zählt 21 Preußen. Die juristische Fakultät zählt 54 Preußen, 3 Nichtpreußen, zusammen 57. Die medizinische Fakultät zählt 338 Preußen, 8 Nichtpreußen, zusammen 346. Die philosophische Fakultät zählt a) 60 Preußen mit dem Zeugniß der Reife, b) 2 Preußen ohne Zeugniß der Reife, c) 5 Nichtpreußen, d) Akademiker aus der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena: 16 Preußen ohne Zeugniß der Reife, 13 Nichtpreußen, zusammen 29, im Ganzen 96. Außer diesen immatrikulirten Studirenden besuchen die Universität als nur zum Hören der Vorlesungen berechtigt: 1) 24 nicht immatrikulirte Pharmazeuten, 2) 12 mit Genehmigung des zeitigen Rektors. Es nehmen mithin an den Vorlesungen überhaupt Theil 556.

— Der norddeutsche Post-Dampfer „Titania" ist mit Passagieren gestern früh von Kopenhagen hier eingetroffen und heute Mittag mit Passagieren wieder dorthin abgegangen.

Aus dem Kreise Rügen, 13. Juni. Laut Entscheidung der Herren Minister für Handel, des Innern und der Finanzen vom 3. Mai [illegible] in Folge hervorgetretener Differenz [illegible] Stände abgelehnt, zur Emission [illegible] von 160,000 Thlrn. Behufs [illegible] Chausseen [illegible] da nach Maßgabe der [illegible] 1841 das Vorhandensein einer Majorität der Stimmen [illegible] gewesen sein [illegible]

[illegible] ...ten bedeu- ... der neuesten ... Fernrohre, ...

[illegible] liche Grundsteinlegung unseres Gymnasiums [illegible] Herrn General-Superintendent Dr. Jaspis statt. Vom Rathhause aus setzte sich unter Glockengeläute und Musik der stattliche Zug der Festgenossen nach dem Bauplatze in Bewegung. Das schon ziemlich vollendete solide Fundament war mit Flaggen und Fahnen in den preußischen Farben und mit Guirlanden reichlich geschmückt. Nach Absingung dreier Verse aus dem Liede: „Lobe den Herrn rc." hielt der Herr General-Superintendent die erbauliche und beschauliche Festrede, in welcher er das begonnene Werk als ein hehres und schweres bezeichnete und auf Grund des Festtextes Matth. 7, 24 von dem echten und rechten Felsengrunde sprach, auf welchen jede Stätte der Erziehung und Bildung gegründet sein sollte. An eine herzliche und warme Ansprache an die Schüler und Lehrer der Anstalt, an die städtischen Behörden und an alle Festtheilnehmer schloß sich das Gebet um Segen für das Werk an den dreieinigen Gott. — Hierauf hielt der neue Bürgermeister eine kurze Ansprache, in welcher auf die Wichtigkeit des Unternehmens hingewiesen wurde. Dann that derselbe die üblichen drei Hammerschläge, auf den die Kapsel mit Dokumenten, Münzen rc. verschließenden Eckstein, ihm folgten darin der Herr General-Superintendent, der Herr Landrath des Kreises, der Herr Kreis-Gerichts-Direktor und endlich der den Bau ausführende Maurermeister Butzke, der jeden seiner drei Hammerschläge mit einigen Worten begleitete. Nach einem Gesange mit Musikbegleitung setzte sich der Zug wieder in Bewegung und löste sich vor dem Rathhause auf. Abends um 7 Uhr versammelten sich viele der Festtheilnehmer im Hotel Enghardt zu einem Souper. — Möge die neue Anstalt der reiche Quell des Segens für recht Viele werden!

Colberg, 13. Juni. Die „Z. f. P." schreibt: Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der Hauptmann v. d. Groeben, welcher erst seit einem Jahre die Stelle des Platzingenieurs der Festung Colberg bekleidet, von dieser Stellung schon wieder abberufen und zum Adjutanten bei dem Chef des Ingenieurkorps und der Pioniere und General-Inspekteur der Festungen, General-Lieutenant v. Kamecke, ernannt ist, an Stelle des Majors Peters, der die Leitung der Feldtelegraphie übernimmt. Für den Hauptmann v. d. Groeben kommt der Hauptmann v. Woyna als Platz-Ingenieur aus Koblenz hierher, der schon früher bei der hiesigen Fortifikatio beschäftigt war.

Vermischtes.

— Als größte Uhr der Welt wird die des Parlamenthauses in London bezeichnet. Ihre vier Zifferblätter haben einen Durchmesser von 22 Fuß. Jede halbe Minute bewegt sich die Spitze des Minutenzeigers fast sieben Zoll fort. Die Uhr geht 8½ Tag, sie schlägt jedoch nur 7½ Tag, so daß ihr Schweigen bedeutet, daß nicht rechtzeitig aufgezogen worden ist. Das Aufziehen des Schlagwerkes nimmt zwei Stunden Zeit in Anspruch, das Pendel hat eine Länge von 15 Fuß. Die Räder sind von Gußeisen, die Stundenglocke ist 8 Fuß hoch und 9 Fuß im Durchmesser und wiegt nahe 15 Tons. Der Hammer allein wiegt über 400 Pfund. Die Glocke schlägt die Viertelstunden, wonach die Reporter im Parlamente ihre Arbeiten reguliren: bei jedem Viertelstundenschlage wechseln die Berichterstatter und die abgelösten begeben sich in das für sie bestimmte Zimmer, wo sie die während der letzten Viertelstunde geschriebenen Notizen druckfertig machen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 15. Juni. Gestern Abend spät wurde von Vertrauensmännern aller Fraktionen des Reichstages, ausgenommen des Centrums, folgender Antrag an Stelle der Jesuitenvorlage vereinbart, welcher Aussicht großer Majorität hat: „1) Verbot der Jesuitenorden und der verwandten Ordenkongregationen, Verbot der Errichtung neuer Niederlassungen solcher, Auflösung der bestehenden binnen einer vom Bundesrathe zu bestimmenden Frist, spätestens in 6 Monaten, 2) Mitglieder jener Ordenkongregationen können, wenn es Ausländer, des Reiches verwiesen, wenn es Engländer, von einzelnen bestimmten Orten fortgewiesen oder an bestimmten Orten internirt werden, 3) Anordnungen zur Ausführung des Gesetzes, welche den höchsten Landespolizeibehörden zusteht, erläßt der Bundesrath. An diesen gehen die Beschwerden wegen Ausführung des Gesetzes, die jedoch keine Suspensivkraft haben. Der Bundesrath kann dafür einen besonderen Ausschuß ernennen."

Wollbericht.

Stralsund, 14. Juni. Die Zufuhren an Wolle zu dem heutigen Wollmarkt betrugen bis Mittag 8192 Ctr., davon waren 6558 Ctr. auf dem neuen Markt, 340 Ctr. an der Stadtwaage und 1300 auf dem Bahnhofe abgewogen. Die Wäschen sind durchweg gut ausgefallen und staubfrei. Von dem Schurgewicht sind die Producenten befriedigt Vor dem Markte mögen etwa 1500 bis 2000 Ctr. verkauft sein zu Preisen von 68 bis 70 Thlr. Obgleich heute viel Käufer anwesend waren, ging das Geschäft flau und waren bis Mittag noch verschiedene Posten unverkauft. Verkauft wurden rügensche Wollen zu 64 bis 67 Thlr., pommersche Wollen zu 64 bis 70 Thlr., ein Posten Hohendorfer Wolle zu 71 Thlr. Durchschnittlich werden die Preise sich 8 bis 10 Thlr. höher wie im vorigen Jahre gestellt haben.

Posen, 12. Juni. Die Zurückhaltung der Käufer, welche gestern Mittag zum Vorschein kam, hielt nicht lange Stand. Gegen Abend erwachte die Kauflust von Neuem, so daß da Verkäufer entgegen kommend waren, Abschlüsse schlank von Statten gingen. Heute sind Käufer auffallend kühl geworden, weil ein großer Theil derselben bereits unseren Ort nach Deckung des Bedarfs verlassen hat. Es ist bis heute Mittags ca. 5/6 des zugeführten Quantums verkauft worden. Die übriggebliebenen ca. 3—4000 Centner bestehen theils aus zu hoch limitirten Wollen, welche hiesigen Kommissions-Häusern von Produzenten zum Verkaufe übergeben worden sind, theils aus vernachlässigten Wäschen. Durchschnittlich hat ein Aufschlag von 8—12 Thlrn. gegen das Vorjahr stattgefunden. Ein Stamm hochfeiner Wolle „Spritzwäsche" wurde mit 90, ein gleich guter mit 93 Thaler bezahlt, dieselben brachten im vorigen Jahre ca. 9 Thaler weniger. — Zu dem Wollmarkte sind nach den polizeilichen Notizen, welche auf den von den Thorexpeditionen geführten Listen beruhen, bis heute Vormittags 23,020 Centner Wolle gebracht worden, und zwar 668 Centner extrafeine, 6696 Centner feine, 15,166 Centner mittel, 490 Centner ordinäre Wollen.

Börsenberichte.

Stettin, 15. Juni. Wetter bewölkt. Wind N. Barometer 28" 5"'. Temperatur Mittags + 11 ° R.

An der Börse.

Weizen niedriger, per 2000 Pfd. loco gelber geringer 68—74 Thlr., besserer 75—82 Thlr., feinster 83 Thlr., per Juni 82½ Thlr. bez., per Juni-Juli 81½ Thlr. bez, per Juli-August 80½, ¼ Thlr. bez., Br. u. Gd., August-September 80, 79½, 79¾ Thlr. bez., per September-Oktober 75½ Thlr. bez., per Oktober-November 74½ bez.

Roggen etwas niedriger, per 2000 Pfund loco inländischer 47—51 Thlr., guter russischer 49½ Thlr. bez., per Juni u. Juni-Juli 50—49⅝ Thlr. bez., per Juli-August 50⅜, 50 Thlr. bez. u. Gd., per August-September 50¾ Thlr. bez., per September-Oktober 51½, ¼, ⅜ Thlr. bez, 51¼ Br. u. Gd., per Oktober-November 51 Thlr. Br. und Gd.

Gerste unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 45—48 Thlr.

Hafer behauptet, per 2000 Pfd. loco nach Qualität 38—46 Thlr., per Juni 46½ Thlr. Br., per Juni-Juli 46 Thlr. Br., per September-Oktober 43½ Thlr. Br.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen per 2000 Pfd. September-Oktober 102½ Thlr. bez.

Rüböl geschäftslos, per 200 Pfund loco 23 Thlr. bez. u. Br., per Juni u. September-Oktober 23 Thlr. Br.

Spiritus behauptet, per 100 Liter a 100 Prozent loco ohne Faß 24⅛ Thlr. bez, per Juni 24⅙, 1/12 Thlr. bez., Juni-Juli 24⅛, 1/12, 24 Thlr. bez., Juli-August 24 Thlr. bez., August-September 23 5/12 Thlr. bez., September-Oktober 20 11/12 Br. pr. Frühjahr 19 1/12 bez.

Angemeldet: 7000 Centner Weizen, 4000 Centner Roggen, 10,000 Liter Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen 82½ Thlr., Roggen 49¾ Thlr., Rüböl 23 Thlr., Spiritus 24⅛ Thlr.

Landmarkt:

Weizen 82—88 Thlr., Roggen 50—54 Thlr., Gerste 40—43 Thlr., Hafer 30—34 Thlr., Erbsen 52—55 Thlr., Kartoffeln 12—15 Thlr., Heu pr. Ctr. 22½—27½ Sgr., Stroh per Schock 7—9 Thlr.

Kirchliches.

Am Sonntag, den 16. Juni werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloßkirche.

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Kleedehn um 10½ Uhr. (Abendmahl.)
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 2½ Uhr, (Jugend-Gottesdienst).

Dienstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde: Herr Konsistorialrath Dr. Carus.

In der Jakobikirche.

Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johanniskirche.

Herr Divisionspfarrer Gehrke um 9 Uhr. (Militär-Gottesdienst).
Herr Pastor Teschendorff um 10½ Uhr.
Herr Prediger Friedrichs um 2 Uhr.

In der Peter- und Paulskirche:

Herr Superintendent Hasper um 9¾ Uhr.
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrudkirche.

Herr Prediger Langner um 9 Uhr.
Herr Pastor Spohn um 2 Uhr. (Jugend-Gottesdienst).

In Subhastationssachen.

17 Kr.-Ger.-Deput. Pyritz. Die dem Eigenthümer Friedrich Schliefert gehörigen in Horst belegenen Grundstücke.
17. Kr.-Ger.-Comm. Jarmen. Die daselbst belegenen, zum Nachlasse des verstorbenen Bäckermeisters Aug. Marquardt gehörigen Grundstücke No. 162 und 285.
18. Kr.-Ger. Stettin. Das zu Grabow a. O. belegene Grundstück No. 296, von welchem der Besitztitel für die Wittwe des Restaurateurs Voeltz und die Geschwister Voeltz berichtigt ist.
20. Kr.-Ger. Greifenberg. Das in der Feldmark Küssin belegene, den Freischulze Rosenstädt'schen Eheleuten gehörige Forstgrundstück.
22. Kr.-Ger.-Comm. Wollin. Das in Neu-Codram belegene Grundstück des Zimmergesellen Joh. Fr. Krause.

In Konkurssachen.

19. Kr.-Ger. Stargard. Erster Prüfungsterm. Kaufmann Joh. Franz Geisler daselbst.
22. Kr.-Ger. Stettin. Erster Prüfungsterm. Nachlaß des hier verstorbenen Schiffsstauers Sengpiel.
20. Kr.-Ger. Cammin. Termin zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord. Seifensieder Albert Zillmer daselbst.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik,

Magazin und Handlung



von

G. Wolkenhauer,

Stettin, Louisenstrasse 13.

Grösstes Lager
von

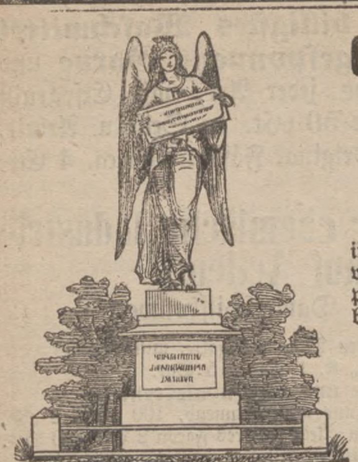
Concert-, Salon-, Stutz- und Cabinet-Flügeln, Harmoniums, Pianos in Tafelform und **Pianinos.**

Für jedes aus dem Magazin bezogene Instrument wird eine contractliche Garantie von Jahren derart gewährt, dass etwa mangelhafte Instrumente sofort durch Umtausch ohne Nachzahlung ersetzt werden.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen: auswärtige Bestellungen pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

Die Fabrikate, welche sich durch Weichheit des Tones, edle Klangfarbe, Tonfülle und Gleichmässigkeit der Register auszeichnen, vorzüglich Stimmung halten und leichte und elastische Spielart besitzen, sind von den hervorragendsten musikalischen Autoritäten, als Liszt, Bülow, Tausig, Dreyschock, Kullack, Kiel, Bendel, Meyerbeer etc. als vorzüglich anerkannt und liegen darüber sprechende Gutachten zur gefl. Ansicht aus. Ausserdem wurden dieselben auf den verschiedenen Industrie-Ausstellungen, einschliesslich der Pariser Industrie-Ausstellung im Jahre 1867, mit den ersten und zweiten Preisen prämiirt.

An dem re'chhaltigen Lager sind ausser Pianinos **eigener** Fabrik die Fabrikate sämmtlicher der musikalischen Welt bekann[illegible] tenden Fabriken des In- und Auslandes vertreten.



C. Stengel & Grade,
Fabrik
von
Marmor-Waaren,
Stein- u. Holz-Bildhauerei,
Grabmonumente
in Sandstein, Granit, Marmor 2c. von den einfachsten bis zu den complicirtesten Ausführungen von Erbbegräbniß-Bauten und figuralischen Bildhauerarbeiten.
Fabrik und Atelier
vor dem Königsthor.
Geschäftslokal
Pölitzerstr. Nr. 8.



Warzen, Leberflecke, Muttermale, Hühneraugen und andere parasitischen Hautgebilde schwinden sofort schmerz- und spurlos vor unserer Parasiten-Aetze.

Krätze, Flechten, Finnen, Mitesser, Grind, krankhaftes Hautjucken und andere parasitischen Hautkrankheiten schwinden in kurzer Zeit, Krätze z. B. in einer Stunde vor unserer Parasiten-Tinktur.

Alle inneren parasitischen Folgen-Krankheiten besonders der Lungen und des Unterleibes, sowie die primär parasitischen, **s. g. ansteckende Krankheiten,** Rachenbräune, Pocken, Typhus, Cholera, Cholorine, Ruhr und Durchfall, Masern, Scharlach, Grippe, Keuchhusten 2c. werden theils sofort theils in sehr kurzer Zeit zuverlässig beseitigt durch unsere Parasiten-Tropfen und Essenz, deren zuverlässige Wirkung bereits vielseitig erprobt, praktisch und experimental nachzuweisen ist

Wanzen, Motten, Ameisen, Fliegen, Küchenschaben, Flöhe und sonstige Leib- und Bett-Insekten, Garten-Insekten, Eingeweide-Wurm-Insekten jeglicher Art werden zuverlässig getödtet resp. entfernt durch unsere giftfreien Parasiten- und Insekten-Präparate in Tinktur-, Essenz-, Puder- und Speiseform.

Ulrich, chem.-tech. Fabrik, Paradeplatz 14.

Die Pianofortefabrik von Bennewitz
in Berlin, Französischestraße 15.

empfiehlt seine dauerhaft und solid gearbeiteten Pianinos in Nußbaum und Polysander unter mehrjähriger Garantie.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken empfiehlt billig
C. Krüger, Lastadie Nr. 34.

Ein dressirter Pudel ist Umstände halber billig zu verkaufen. Schulzenstraße 20 im Laden.

Bade-, Reise- und Handkoffer,
sowie Reisetaschen, Umhänge- und Geldtaschen empfehlen billigst
Gebr. Feiler.

Sommer-Hüte
in **Seide, Cachemir** u. **Wolle** empfehle der **vorgerückten Zeit wegen** in schönster Auswahl **auffallend billig.**
Gebr. Feiler.
48. Breitestraße 48.

Neuen
Engl. Matjes-Hering
(Juni-Fisch)
empfing und empfiehlt
Carl Stocken Nachf.

1200 Regen-Schirme 1200
in Seide, Alpacca, Zanella und Cöper haben große Zusendungen erhalten und empfehlen dieselben in dauerhaft gearbeiteter Waare zu sehr billigen Preisen.
Gebr' Feiler,
48. Breitestraße 48.

Feinschmeckende
Dampf-Caffe's
zu 12, 13, 14 Sgr.,
und als ganz vorzüglich, die so beliebte
Carlsbader Mischung
zu 15 Sgr. empfiehlt
Wilhelm Pigard.

Prima amerik. Speck,
offerirt ausgewogen und in ganzen Stücken billigst
Wilhelm Pigard.



Empfehle meine große Auswahl feiner **Brillen** und **Lorgnetten** mit besten Crystallgläsern nebst sorgsamer Ermittelung der entsprechenden Gläser für die Augen. Alle Arten meteorologische Instrumente, Reißzeuge, Spritzen, Saugeflaschen für Kinder, Brustschützer, Milchzieher 2c. zu billigen Preisen.
Ernst Staeger, Optikus u. Mechanikus,
Schulzenstraße 6.

DACHPAPPE
Steinkohlentheer, Asphalt 2c.
empfehlen
L. Haurwitz & Co.,
Comtoir Frauenstraße 11—12.

[illegible] ...r-Billets zu [illegible]

Mein [illegible] und gediege[illegible] **Reise-**[illegible] [illegible]**rohre,** [illegible]
u. **aller optischen mathematischen,** u. **physikalische Instrumente** halte zu billigen Preisen hiermit bestens empfohlen.
Julius Klinckow, Optiker,
Nr. 25, obere Schuhstr. Nr. 25.

Matjes-Hering
vom ersten Junifang, in wirklich feiner Qualität, offerirt bei ganzen Tonnen, kleineren Gebinden und ausgezählt
a Stück $1\frac{1}{4}$ u. 1 Sgr.
Louis Rose.
Breite- u. gr. Wollweberstr.-Ecke 68.

Mein gut assortirtes Lager in abgelagerten
Cigarren
zu soliden Preisen halte bestens empfohlen.
Carl Praetorius,
gr. Wollweberstraße 46.

Zu **Einrichtungen** u. **Ergänzungen** empfehle
Porzellan- u, Glaswaaren
in jeder Art.
Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke
in großer Auswahl.
Ferd. Winguth,
Breitestraße 6.

Durch das landwirthschaftliche Bureau in Berlin, Alexandrinenstraße 72/, sind größere und kleinere **Güter zu verkaufen, auch zu verpachten.** — Ferner können **verheirathete** und unverheirathete **Wirthschafts-Inspektoren,** auch **Förster, Gärtner** 2c. vortheilhafte Stellen nachgewiesen erhalten.
Joh. Aug. Goetsch, Bureau-Vorsteher.